

Ein Anspruch auf Herrschaft über Menschen oder auf Gewalt gegen andere ist nicht zu begründen in der Nachfolge dessen, der das Leben der Menschen über alles liebt und uns Menschen dient.

Jesus weiß: Die Anwendung von Gewalt, Machtausübung oder die Herrschaft bringen nichts. Sie begründen keinen gegenseitigen Dienst, kein Füreinander. Sie führen nicht zum Leben.

Liebe Gemeinde, wenn wir auf verkorkste Partnerschaften unter Erwachsenen, auf Neid unter Geschwistern, auf Eltern-Kind-Beziehungen, unter denen alle noch als Erwachsene leiden, sehen, können wir das bestätigen: Immer wenn Menschen die Frage stellen, wie habe ich mehr Einfluss auf den anderen, wie habe ich mehr Macht über den anderen, wie kann ich der Erste und Wichtigste sein, ist von Liebe, von gegenseitigem Dienen, von Füreinanderdasein nicht mehr wirklich die Rede. Menschliches Miteinander, menschliches Leben geht kaputt.

Jahrzehntelanger Hass unter Völker, weil sie einmal von den anderen im Krieg besetzt oder aus der Heimat vertrieben wurden, und immer wieder aufflackernder Bürgerkrieg, weil jeder das Land für sich in Anspruch nimmt, bestätigen Jesu Worte gegen die Herrschaft von Menschen über Menschen nur allzu nachdrücklich. Gewalt erzeugt Gegengewalt – in der Ukraine erleben wir es wieder.

Wer spürt, dass Macht von oben herab gegen ihn ausgeübt wird, die nicht von Liebe bestimmt ist, wird mit diesem Menschen immer Schwierigkeiten haben. Er fühlt sich eingeengt, auch wenn es noch so gut gemeint ist. Herrschaft bedeutet dann Feindschaft zwischen Siegern und Besiegten.

Das gilt für Völker und Nationen, wie für einzelne Menschen.

Diese Worte Jesu vom Herrschen und vom Dienen gilt es zu berücksichtigen, wenn wir an die Zukunft in der Ukraine und in Russland denken. Ebenso müssen wir an sie denken, wenn das Miteinander in einer Partnerschaft oder zwischen Eltern und Kindern wieder gelingen soll.

Hier will Jesus mit seiner Liebe uns Vorbild sein und uns zum Leben einladen. Er will uns in unserem Verhalten mit seinem liebevollen und verzeihenden Blick auf *Johannes und Jakobus* ebenso anstecken, wie mit seinen klaren Worten: *V. 39b. 42b - 44*

Nur so kommt Jesu Dienst bei uns an. Dann lohnt sein Leben für uns. Dann leben wir nicht vergebens auf dieser Erde. Da dürfen wir sicher sein. Amen

Predigt zu Mk 10, 35 -45

gehalten am Sonntag Judika (3. 4.) 2022

in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus

Dem eben gehörten Predigttext hat Markus in seinem Evangelium eine klare Ausrichtung gegeben, indem er an das Ende ein klärendes Jesuswort gesetzt hat. Für Markus steht alles, was er vorher erzählt, was Jesus sagt, unter der Überschrift: *V. 45*.

Es geht also um den Dienst, den Gott tut durch Jesus Christus für uns. Uns Menschen wird dargelegt, was Gott getan hat durch das, was Jesus in seinem Leben tat.

In drei Teilen wird dann ausgeführt, wie das aussieht, dass Gott für uns durch Jesus Christus da ist, dass Gott uns durch seinen Mensch gewordenen Sohn dient.

Im ersten Teil wird beschrieben, wie Gott uns Menschen erlebt, uns Menschen, für die er gerne da sein möchte, denen er dienen will.

Jakobus und Johannes werden nur allzu menschlich beschrieben. Es kommt mir wie das Quängeln von Kindern vor, wenn *Jakobus und Johannes* sagen: *V. 35b*

Jesu Antwort erscheint mir dann auch wie die einer erfahrenen Mutter oder eines erfahrenen Vaters: Er überhört den Erpressungsversuch geflissentlich wohlwollend und fragt: *V.36*.

Aber nicht nur *Jakobus und Johannes* benehmen sich so, wie es kleinen Kindern vielleicht gerade noch zusteht, eigentlich aber nicht erwachsenen Menschen, die ernst genommen werden wollen. Die anderen Jünger, *die Zehn* reagieren nach dem bei Kindern, wie Erwachsenen beliebten Schema der „beleidigten Leberwurst“: *V.41*.

Jesus nimmt trotz ihres Verhaltens alle zwölf weiter ernst. Er dient seinen Jüngern, auch wenn ihr Verhalten manchmal eher an kleine Kinder oder unausstehliche Erwachsene erinnert.

Uns Menschen, die wir eben auch solche Macken haben und uns manchmal auch so fürchterlich ernst und wichtig nehmen, will Gott durch sein Leben dienen. Für uns gibt Jesus sein Leben.

Obwohl oder besser weil Gott uns durch Jesus so liebevoll mit leichtem Schmunzeln auf den Lippen wahrgenommen hat, redet er durch Jesus ganz ernst mit uns.

Jesus macht seinen Jüngern und uns in Gottes Namen deutlich, dass Gottes Dienst von ihm für uns seine freiwillige Liebesgabe ist und dass er sich da in keiner Weise reinreden lassen wird.

Wir haben Gott keine Bedingungen zu stellen. Seiner liebevollen Zuneigung, die über uns auch schmunzeln kann, dürfen wir sicher sein. Diese Zuneigung zu uns Menschen steht unverrückbar fest.

Deshalb sagt Jesus in Gottes Namen in der Taufe: „*Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ Wie Jesus dürfen wir als Gottes Kinder leben.

Deshalb lädt Jesus in Gottes Namen uns im Abendmahl an seinen Tisch ein: „*Nehmet hin und esset: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.* Ich selber gebe mich Euch mit allem, was mich ausmacht.“ „*Nehmet hin und trinket alle daraus: Das ist mein Blut des neuen Testaments, das für euch vergossen.* Mein Bund mit Euch steht unverbrüchlich fest.“ Mit Gott als seinem Sohn dürfen wir an einem Tisch sitzen.

So sieht Gottes Dienst aus. So will er uns Leben geben. Aber er bestimmt, nicht wir.

Wenn wir uns aber mit Gott gleichstellen wollen, dann übernehmen wir uns. Wenn wir unsere Liebe zum Maßstab seiner Liebe machen, dann verheben wir uns wie *Johannes und Jakobus*. Wie bei den Jüngern wird dann deutlich, wie kleinkariert und egoistisch oft unsere Vorstellungen von Liebe, von Füreinanderdasein, vom Dienen sind. Gottes Liebe muss unser Handeln, unser Füreinanderdasein, unser Dienen bestimmen, nicht umgekehrt. Gott muss da das Sagen behalten. Das sagt Jesus in aller Schärfe: *V.39b und 40*

Gott will uns also wirklich und in aller Liebe dienen und für uns da sein. Ihm ist das sehr ernst. Aber es ist sein Dienst für uns. Leben kann nur er uns schenken. Er allein ist der Gebende.

Gott will aber auch, dass seine Liebe unser Handeln, unser Füreinanderdasein und unser Dienen bestimmen.

Jesus wird hier wieder sehr klar und nimmt ausdrücklich auf den Alltag unter uns Menschen Bezug: *V.42b - 44*

Vor dem Hintergrund des Ukrainekrieges und seiner Folgen bekommen sie noch einmal einen besonderen Klang diese Worte

Jesu, die er zu uns Menschen, zum Leben bei uns und zu unserm Dienen angesichts von Gottes Liebe sagt.

Dass Krieg ein Auftrag Gottes für ein Volk sein kann, ist mit diesen Worten Jesu nicht vereinbar.

Jesu Worte warnen aber nicht nur im Großen davor, dass Menschen Herrschaft über andere Menschen oder Gewalt ausüben.

Jesu Worte könnten auch unserem letzten Streit in der Familie, mit der Schwiegertochter, mit dem Enkel, mit der Freundin, mit der Ehefrau gelten.

Vielleicht erinnern wir uns einmal daran, wo wir zum letzten Mal beleidigt waren, dass es in unseren Augen nicht ausreichend gewürdigt wurde, was wir für jemand anderen getan haben.

Jesus warnt uns, dass gerade unser Handeln für andere, unser Füreinanderdasein, unser Dienen sich ganz schnell in neue Herrschaft über andere verwandeln kann.

Die Oma hilft der Schwiegertochter, also muss die Schwiegertochter jetzt auch ...

Ich habe Rücksicht auf meine Frau genommen, also muss sie jetzt auch ...

Liebe Gemeinde, Sie merken, wie das Dienen, das Füreinanderdasein plötzlich Herrschaft über andere begründen soll ...

... wie bei *Johannes und Jakobus*. Sie waren besonders treue Nachfolger. Ihr Dienst war vorbildlich. Jesus schätzt sie. Sie sind ihm besonders wichtig. Er hat sie in den Kreis seiner zwölf Jünger berufen.

Und plötzlich kippt die Sache: *Jakobus und Johannes* wollen Jesus Vorschriften machen: *Jakobus und Johannes* wollen über *den* anderen *zehn* Jüngern stehen. Ihr Dienst soll Herrschaft begründen.

Jesus warnt die beiden und vielleicht auch uns: Es ist toll, was Ihr für andere tut, wie Ihr für andere da seid und anderen dient. Da ist viel von Gottes Liebe zu spüren. Da bricht Leben im Sinne Gottes an. Aber passt mir um Gottes Willen auf, dass Ihr mit Eurem Tun nicht wieder Herrschaft aufbaut oder Gewalt ausübt: *V.42b - 44*

Jesus erinnert uns mit Nachdruck:

Sein Dienst für uns, sein Leben für uns kommt nur ans Ziel, wenn wir schmunzelnd auf uns selber schauen und uns zurücknehmen können, wenn wir eben nicht der Mittelpunkt, nicht der Größte sein wollen.